

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 300.

Freitag, den 22. Dezember

1905.

Ein Arbeiter als Minister.

Ueber John Burns, das interessanteste Mitglied des neuen britischen Ministeriums, wird den N. N. geschrieben:

„Es giebt auch für unsere deutschen Verhältnisse reichlich Stoff zum Nachdenken, daß das neue liberale Ministerium zum Vorsitzenden eines wichtigen Ressorts einen Arbeiterführer gewählt hat. John Burns, der Vertreter des Arbeiterviertels Battersea in London, ist der erste Kabinettsminister Englands aus dem Arbeiterstande. Man hatte bisher zwei Arbeiter, Burt und Broadhurst, zu Unterstaatssekretären gemacht, mehr als ein Gewerkschaftsführer war als Beamter in die Fabrikinspektion berufen worden. Der neue Präsident aber des Local Government Board, dem u. a. Armenwesen, Sanitätswesen, Wohnungswesen unterstellt sind, ist vollständiges Mitglied des Ministeriums; vorigen Montag ist John Burns mit seinen neuen Kollegen vor dem König eingeschworen worden, und das sonst so strenge Zeremoniell hat zu seinen Gunsten eine Ausnahme gemacht: er kam in blauem Jacket und rundem Filzhut, seiner gewöhnlichen Tracht, während Gehrock und Zylinder vorgeschrieben sind.

John Burns, der jetzt 47 Jahre zählt, ist kein Sozialdemokrat im Sinne Marxistischer Doktrin; er wird auch jetzt sehr heftig von der Social Democratic Federation und der Independent Labour Party bescholten, die ungefähr die Richtung der deutschen Sozialdemokratie vertreten. Aber er ist Sozialist, dabei weit links stehender Liberaler. Der Londoner Mitarbeiter des „Vorwärts“ stellt ihm das Zeugnis aus, er habe niemanden verraten und sei sich stets selbst treu geblieben. Mit zehn Jahren ist er in eine Kerzenfabrik als Lehrling ohne einen Heller in der Tasche eingetreten; dann wurde er Begehr in einer Maschinenfabrik, hat als Arbeiter sich mühselig sein Brot verdient. Adam Smiths „Reichtum der Nationen“ ist für ihn Pfadfinder der Bildung geworden, die er sich als Autodidakt erworben. Sein erstes Auftreten in der Öffentlichkeit brachte ihn an der Spitze einer Arbeiterdemonstration in Konflikt mit der Polizei, ein paar Tage Haft waren die Folge; dann wurde er wegen einer heftigen Rede gegen den Kapitalismus aus seiner Fabrik entlassen; im November 1886 leistete er bei dem großen Tumult der Arbeitslosen auf dem Trafalgarplatz Widerstand gegen die bewaffnete Macht und mußte drei Monate Gefängnis absitzen; 1889 führte er den großen Streik der Dockarbeiter in London. Als der Grafschaftsrat von Groß-London ins Leben trat, entsandte Battersea als seinen Vertreter John Burns, seit 1895 sitzt er für diesen Wahlkreis im Unterhaus. Das

ist in ein paar Strichen der Lebenslauf dieses ersten Ministers Großbritanniens aus dem Arbeiterstande.

Man kann englische und deutsche Verhältnisse nicht vergleichen. Eine Parlamentsregierung und eine Beamtenregierung haben ganz verschiedene Lebensbedingungen. Wir können uns kaum vorstellen, daß ein Metallarbeiter und Gewerkschaftsführer wie John Burns, der überdies ein mehrfach bestraffter Mensch ist, jemals aus dem Reichstag oder einem Landtag in eine irgendwie hervorragende Beamtenstellung kommen kann, geschweige denn Minister wird. Welche großen Bedenken und Widerstände waren zu überwinden, als es sich darum handelte, einige ältere Vorarbeiter und Werkführer als Hilfsbeamte der Fabrikinspektion anzustellen! Wie stößt sogar die Berufung von Gewerkschaftsführern und Beamten von Arbeiterorganisationen als Auskunftspersonen oder als Arbeitervertreter in beratenden Körperschaften immer wieder auf schroffe Bekämpfung. Und wie nachdrücklich haben erst jüngst die Justizminister verschiedener Staaten mahnen müssen, auch Angehörige aus den unbemittelten Bevölkerungsschichten zu den Aemtern der Schöffen und Geschworenen einzuberufen. Wir gewöhnen uns eben nur sehr schwer daran, die Gleichberechtigung der Arbeiter mit anderen Ständen anzuerkennen und in die Praxis des Lebens auch einzuführen.

Wir hören sofort den Einwand: Ja, unsere Arbeiter gehören aber der Sozialdemokratie, einer Partei der Staatsfeindschaft an; wie kann man sie da zu Aemtern dieses selben Staates berufen, den sie zertrümmern wollen? Nun ist es doch nicht wahr, daß alle Arbeiter sozialdemokratisch sind; es ist doch nur eine Minderzahl der Gesamtheit, die mit jener Partei geht, und die Scharen der staatsfreundlichen Arbeiter sind sehr groß. Man denke weiter aber auch daran, daß die englischen Arbeiter vor 60 bis 70 Jahren der revolutionären Fahne folgten, die Chartistenbewegung hat ein Jahrzehnt lang England erschüttert und schon vorher waren Arbeiterrevollen an der Tagesordnung. Dieser Gefahren ist man in England Herr geworden nicht durch die furchtbare Härte der Strafgesetze, mit denen man es anfangs versuchte, sondern durch energische Reformen, die die Mißstände beseitigten und den Arbeiterstand auf eine höhere Stufe des Daseins hoben. Vor allem kommt die Achtung der gebildeten und besitzenden Klassen in England vor tüchtigen Arbeitern im persönlichen Umgang und im politischen Leben weit mehr zur Geltung als bei uns. Daß hier bei uns noch tiefe Schäden zu heilen sind, daran erinnert uns die Ernennung des ersten Arbeiters zum Minister in England.“

Kundschau.

Ein Weihnachtsgeschenk für den Reichstag?

Bei der Unterredung des Reichstagners Fürsten Bülow mit dem Abg. Spahn — letzterer war, wie gemeldet, telegraphisch von Kiel nach Berlin berufen worden —, die Ende voriger Woche stattfand, soll es sich, wie die Rhein-Westf. Ztg. wissen will, um die Diätenfrage gehandelt haben. Angeblickt ist es dem Fürsten Bülow gelungen, die Bedenken des Kaisers wegen der Einführung der Diäten zu zerstreuen und es sei zu erwarten, daß dem Reichstag bald nach Neujahr eine Vorlage zugehen werde, die sich im großen und ganzen mit der Zentrumsresolution betr. die Einführung von Taggeldern für die Reichstagsmitglieder, decke.

Zur Personentarifreform.

Der Bund der Kaufleute in Berlin hat dem Reichskanzler in Sachen der Personentarifreform eine Eingabe unterbreitet, in der es am Schluß heißt: „Wir richten an Ew. Durchlaucht die ehrerbietige Bitte, durch Einwirkung von Reichswegen eine Zurückstellung der geplanten Betriebsmittelgemeinschaft und der mit ihr verbundenen Personentarifreform zu verhindern, gleichzeitig aber eine Korrektur der zur Verhandlung stehenden Projekte in der Richtung anzustreben, daß die Personentarifreform den Grundsätzen der Einfachheit und Billigkeit unter Anerkennung einer bevorrechteten Stellung der Kaufmannschaft innerhalb des Verkehrssystems, jedenfalls aber unter sorgfältiger Vermeidung einer unwirtschaftlichen Belastung der Kaufmannschaft wirklich entsprechen.“

Deutschland und England.

Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, sind bestimmte Anzeichen vorhanden, daß das neuernannte englische Kabinet die Initiative ergreifen wird, um eine diplomatische Aussprache zwischen England und Deutschland herbeizuführen, um die Beziehungen zwischen beiden Staaten freundlicher zu gestalten. Man will wissen, daß Fürst Bülow sowohl dem Premierminister Campbell-Bannerman wie dem Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey, in besonders herzlichen Worten seine Glückwünsche übermittelt und von den Genannten überaus freundschaftliche Danktelegramme erhalten habe. König Eduard habe in letzter Zeit wiederholt bei passender Gelegenheit dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß alles geschehen möge, um die zwischen England und Deutschland bestehende Mißstimmung zu beseitigen. Dieselben Intentionen seien

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Böhner.

33

Die elegante, schlauke Gestalt im dunklen Reisefleisch, das zarte Oval des etwas blaffen, von braunen Wälchen unrahmten Gesichtes, vor allem aber die prachtvollen, so ruhig und klar blühenden Augen zogen Manfreds Aufmerksamkeit unwillkürlich auf sich. Er mußte sich Gewalt antun, um nicht neugierig oder andringlich zu erscheinen, er erkappte sich immer wieder dabei, daß seine Augen auf dem reizenden Gesicht ruhen blieben, das seinen Blick ihm gerade gegenüber gehenden. Wer mochte sie sein? Etwas Vornehmes sicherlich, das stand fest bei ihm. Und gefälliglich schien sie nicht im geringsten, mädchenhaft beiseite, ja beinahe mit einem schäblichen Ausdruck sah sie in ihrer Ecke, holte ein Buch aus ihrer kleinen Ledertasche und vertiefte sich in die Lektüre. Da die langen, dunklen Wimpern ihre Augen völlig beschatteten, so glaubte Manfred es eher wagen zu können, sich dem Geuisse ihres Anblicks hinzugeben, er gestand sich, noch nie ein so anziehend und hübsch aussehendes Weibchen gesehen zu haben. Mochte sie nun seine Blicke fühlen oder es wirklich im Abteil zu heil finden, genug, sie stand plötzlich auf und verließ das Fenster, an welchem sie saß, herunterzulassen. Es gelang nicht jogleich.

Da erhob sich auch Manfred mit den Worten: „Wollen wir gnädiges Fräulein gestatten?“

Das junge Mädchen dankte, während sie einen Moment in sein hübsches Gesicht blickte und ihre Augen sich trafen. Beide waren unter diesem Blick erstarrt.

Da ertönte ein großes Pfeifen der Lokomotive, die Türen der Wagen wurden aufgerissen, man war in Hamburg angekommen, viel zu reich für Manfreds Wünsche. Noch stand er unentschieden neben seiner Reisegefährtin, nicht recht wissend, ob er ihr seine Dienste anbieten sollte, oder nicht, da kam mit raschen Schritten eine junge Person, das bekannte weiße Hamburger Mädchen auf dem Kopfe, auf sie zu: „Guten Abend, Konitz, darf ich um den Gepäckschein bitten?“ rief sie.

„Guten Abend, Anna! Wie geht es zu Hause?“ tönte es zurück.

Frau Gräfin war etwas erkältet, sonst hätte sie es sich nicht nehmen lassen, Conntessen selbst abzuholen.“

Länger durfte Manfred nicht wie angezuckt stehen, das fühlte er und folgte widerstrebend seinem Begleiter. Nur eine summe Verbeugung gestattete er sich noch, die durch ein leichtes Reigen des reizenden Mädchenblyschens erwidert wurde.

Würde dies ein Abschied für immer sein, lebte seine schöne Unbekannte in Hamburg oder war sie nur zu einem Besuch hierhergekommen? Diese Fragen beschäftigten unseren jungen Freund während der nächsten Tage unablässig und doch war niemand da, der ihm Auskunft darüber hätte geben können. So hoffte er denn auf einen glücklichen Zufall, der eine Begegnung zwischen ihnen herbeiführen sollte, dann nahm er sich vor, alles daranzusetzen, um ihre Spur nicht wieder zu verlieren und näheres über sie zu erfahren.

Die untere Etage im alten Hause der Familie Römer war für den jungen Erben eingerichtet und zu seinem Empfang bereit gehalten. Ein eigenartliches Gefühl überkam ihn, als er von den Räumen Besitz nahm, von denen er wußte, daß sein Großvater und Vater darin gewohnt, und daß er dazu berufen war, im Sinne seiner Vorfahren das Haus Römer neu erbauen zu lassen. Eine große, schöne Aufgabe, dessen war er sich bewußt, er fühlte Lust und Kraft in sich, mit frischem Mute ans Werk zu gehen. Hr. Deatker, der um zwanzig Jahre ältere, erfahrene Mann, stand ihm mit Rat und Tat zur Seite, auch veranlaßte Manfred nicht, alle diejenigen Herren aufzusuchen, an die sein Vater ihm Empfehlungen mitgegeben, und die ihm in seinem jungen Unternehmen von Nutzen sein konnten. So hatte er während der Tagesstunden voll auf zu tun gehabt, jeden Abend aber schlenderte er bald hier, bald dort umher, besonders in den vornehmen Vierteln der Stadt, immer in der Hoffnung, irgend eine Spur von derjenigen zu finden, die seine Gedanken am Tage und nachts seine Träume ausfüllte. Aber immer vergeblich.

Es ist ja im höchsten Grade töricht und hat gar keinen Zweck, einem Wesen nachzujagen, das wahrscheinlich die Begegnung auf der Eisenbahn längst vergessen hat,“ sagte er sich. „Eine Gräfin! Die würde sicher sehr von oben auf mich herabblücken und mitteilidig lächeln, wenn sie eine Ahnung davon hätte, wie es in meinem Innern aussieht. Aber habe ich denn nicht selbst eine Tante, welche Gräfin ist, und wäre es nicht endlich an der Zeit, dieser einen Besuch zu machen?“

Wahrhaftig, ich bin grenzenlos nachlässig gewesen. Fast acht Tage in Hamburg und noch nicht bei Gräfin Orlovsky und der alten Tante Brinken, von der mein Vater immer mit so großer Liebe spricht!“ So schalt Manfred mit sich selbst und reich entschlossen ließ er sich um, ließ einen Wagen holen und fuhr nach der Villa vor dem Brodtore. Es war sechs Uhr abends, also eigentlich keine Visitenzeit, bei Verwandten hielt er es jedoch für erlaubt, zu so später Stunde zu erscheinen.

Er wurde angenommen und trat, den Hut in der Hand, über die Schwelle des kleinen, so behaglich eingerichteten Salons der Gräfin Orlovsky.

Eine große Lampe, deren Licht durch einen roten Schleier gedämpft war, stand auf dem Tische, im Kamin kisterte ein lustiges Feuer von Tannenzapfen und verbredete eine angenehme Wärme, welche wohlthuend abstrahlte gegen die kalte Temperatur draußen, denn der Herbstabend war rau und neblig.

Beide Damen, Frau Doktor Brinken und Hildegard erhoben sich vom Sofa und traten dem Ankommenden entgegen.

„Manfred, mein lieber, teurer Nefse, sei herzlich willkommen bei uns!“ rief die Gräfin, dem jungen Manne beide Hände entgegenstreckend, „wir ruhten durch Deinen Vater, daß Du in dieser Zeit hier eintreffen würdest und haben Dich täglich erwartet.“

„Ich danke Ihnen, verehrte Tante,“ sagte Manfred in seinem etwas fremd klingenden Deutsch, nachdem er der Gräfin die Hand geküßt, „ich danke Ihnen, daß Sie mir, der ich zum erstenmal das Glück habe, Sie zu sehen, gleich mit solcher Güte entgegenkommen! Das tut sehr wohl, wenn man noch so allein steht in der großen, fremden Stadt.“

„Dann darf ich wohl auch einen Handkuss mit Ihnen wechseln, mein lieber, junger Freund?“ Damit trat nun Frau Brinken heran, welche bis jetzt im Hintergrunde gestanden. Eine seltsame Mischung bemächtigte sich der alten Dame, als sie Manfred ins Auge sah, und auch ihn überkam ein Gefühl, das er sich nicht zu erklären wußte bei dem Anblick der zarten Frau mit dem silbergrauen Scheitel unter dem schwarzen Spitzenhäubchen.

124,20

auch in nachdrücklichster Weise von Kaiser Wilhelm geduldet worden.

Der englische Premierminister Campbell-Bannerman sagt in seiner Antwortdepesche auf die Mitteilung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft von der Kundgebung für ein deutsch-englisches Einvernehmen: „Ich teile vollständig Ihren Wunsch für die Herstellung und Erhaltung freundschaftlicher Gefühle zwischen dem britischen und dem deutschen Volke.“

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Dez. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh dem Fürsten Pleß die Herzogswürde für seine Person.

Berlin, 20. Dez. Das Militärwochenblatt meldet: Fr. v. d. Wenge Graf Lambdorski, Major und Flügeladjutant des Kaisers, ist vom Kommando als Militär-Attache bei der Botschaft in St. Petersburg entbunden worden. v. Jacobi, Generalmajor und Kommandeur der 9. Infanteriebrigade, ist zum General à la suite des Kaisers und zum Militärbevollmächtigten am russischen Hofe ernannt worden. (Die Ernennung eines Generals statt wie bisher eines Majors auf den Posten eines Militärattachés ist ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, der durch die in letzter Zeit sehr guten Beziehungen der beiden Höfe erklärt wird. D. Red.)

Berlin, 21. Dez. Der „Vorwärts“ meldet, daß Wenose Bernstein sich jetzt endgültig gezwungen sehe, mit Neujahr die Herausgabe der von ihm redigierten historisch-kritischen Zeitschrift „Dokumente des Sozialismus“ einzustellen. Ein letzter Versuch, die finanziellen Schwierigkeiten zu beheben, sei gescheitert. Mit dem demnächst erscheinenden Dezemberheft finde das Unternehmen im 5. Jahrgang seinen Abschluß.

Wien, 20. Dez. Baron v. Fejervary wurde nachmittags vom Kaiser in Audienz empfangen. Er überreichte die Demission des Gesamtkabinetts. Der Kaiser befehlet sich die Entscheidung vor. — Der R. Fr. Pr. zufolge lehnte der Kaiser die von Baron Fejervary erbetene Entlassung ab.

Paris, 20. Dez. General Saussier ist heute hier gestorben.

Paris, 20. Dez. Das Journal meldet aus Nancy zwei Batterien eines Regiments Feldartillerieregiments unter dem Befehl eines Offiziers überschritten aus Versehen die französische Grenze unweit der Deutsch-Debaraque. Französische Zollbeamte und Landleute, die in der Nähe waren, machten die Deutschen darauf aufmerksam, daß sie sich auf französischem Boden befinden. Darauf machte der Offizier mit seiner Mannschaft sofort kehrt, indem er erklärte, er habe sich auf dem Wege geirrt. Die französische Behörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

Sofia, 20. Dez. Die allbulgarische Konferenz nahm eine Resolution an, worin die Autonomie Mazedoniens und des Vilajets Adrianopel als unumgänglich notwendig bezeichnet und erklärt wird, daß das bulgarische Volk zu allen Opfern für Erlangung der Autonomie beider Provinzen bereit sei; die bulgarische Regierung wird darin aufgefordert, zum Schutz des bulgarischen Elements in beiden Provinzen das erforderliche zu tun.

Tokio, 20. Dez. Die vereinigte japanische Flotte ist aufgelöst und Admiral Togo zum Chef der Seestreitkräfte ernannt worden; auch das Hauptquartier in der Mandschurei ist aufgelöst worden. Marshall Oyama übernimmt wieder die Stellung des Chefs des Generalstabs.

Bei der Frankfurter Polizei traf ein Brief ein, in dem ein gewisser Eisenbahnsekretär Wendland mitteilt, daß er mit seiner Familie, vier Personen, Selbstmord verüben werde. Man werde die Leichen in der Nähe der Oberschweinfurter Eisenbahnlinie stellen. Die Polizei stellte sofort Nachforschungen an; man fand die vier Personen als Leichen im Wald bei der Geshpize. Die Ursache der Tat ist in Amtsverfehlungen zu suchen.

In Eppstein im Taunus brach in der Staniol- und Metallkapselabrik vorm. Konr. Sachs & Co. ein Feuer aus, das einen Teil der Fabrik einäscherte und bedeutenden Schaden anrichtete.

Der seit einiger Zeit deserteerte Arbeitsfeldat Robert Kurat vom fünften sächsischen Feldartillerieregiment wurde in Erfurt im Restaurant zum Spaten fest schlafend aufgefunden. Der Mann war dort eingeschlafen, hatte Geld, Zigarren usw. gestohlen und dann eine Branntweinflasche geleert. Der Alkohol hatte ihn eingeschläfert.

Die Bergmannsrau Kalus in Königshütte hat in Gemeinschaft mit ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Thomann ihren Gatten ermordet, indem sie ihm, der die beiden Nachts bei einem Stelldichein überrascht hatte, einen Knäuel Lumpen in den Mund steckte und ihm ein Kopfkissen so lange über das Gesicht deckte, bis er erstickt war. Dann hängten die Gattin und ihr Liebhaber die Leiche auf, damit Selbstmord als Todesursache angenommen wurde. Alles das geschah unter den Augen der achtjährigen Tochter des Ehepaars Kalus, deren Schweigen mit 50 Pf. erkaufte wurde. Die Frau ging dann zur Beichte und schlug nach ihrer Rückkehr Alarm, daß ihr Mann sich erhängt habe. Die Täter sind bereits verhaftet.

Unter dem Verdacht, das einzige Kind des Oberregierungsrats Seydel in Trier durch Salzsäure vergiftet zu haben, wurde die Dienstmagd verhaftet.

Ein Unteroffizier des Infanterieregiments in Olsh erschoss einen anderen in der Schäferbergkaserne wahrscheinlich infolge einer Spielerei mit einer Klapppatrone. Er hatte dem Kameraden sein Dienstgewehr auf die Brust gesetzt.

In Friedenshütte bei Oppeln wurde der Genbarm Klein bei einem nächtlichen Patronenflug von fünf Einbrechern durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt. Für die Ergreifung der Täter setzte der Regierungspräsident eine Belohnung von tausend Mark aus.

In Berlin erschoss Mittwoch der aus Heilbronn zugewandene Dr. Arthur Thielert, gebürtig in Marienfelde (Kreis Marienwerder), den Berliner Hotelbesitzer Grothe im Hotel, weil ihm Grothe kein Geld mehr borgen wollte. Thielert gab dann mehrere Pistolenschüsse auf die herbeieilenden Dienstmädchen ab; ohne sie zu verletzen, und schoss sich in den Kopf; er wurde in ein Krankenhaus gebracht.

In dem Heleneuschacht bei Neufattel (Böhmen) sind heute 19 Arbeiter infolge Einatmens von Brandgasen verunglückt. Die Rettungsarbeiten sind bisher erfolglos gewesen.

Bei einem infolge einer Explosion in einer Fabrik in Chicago entstandenen Brande wurde ein Feuerwehrmann getötet; zwei Angestellte wurden vermisst, mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Die Anruhen in Russland.

Der Generalfreik.

In Petersburg, Moskau, und Warschau soll Freitag Mittag von neuem der Generalfreik proklamiert werden. Ob die Arbeiter aller Betriebe der Parole folgen werden, ist noch zweifelhaft. Der Vorsitzende des Warschauer Eisenbahnverbandes, Morawicz, wurde verhaftet. Der Verband hat deshalb beschlossen, daß am Freitag der Ausstand der Beamten der Reichsbahnen beginnen soll. Nach Berichten aus Bialystok sollen dort die Rekruten eine Judenhege veranstalten.

In Moskau hat der Streik schon begonnen. Dort streiken alle Angehörigen der Bahnen. Das soziale und geschäftliche Leben steht vollständig. Der allgemeine Ausstand ist wieder eingetreten. 50000 Arbeiter streiken, in keiner Druderei wird gearbeitet. Die meisten Schulen sind geschlossen, Ingenieure und Bankbeamte schließen sich dem Streik an. Die Post hat den Betrieb wegen mangelnder Beleuchtung eingestellt. Nachts wurden mehrere Arbeiterführer verhaftet, Versammlungen wurden von Kosaken auseinander getrieben.

Aus Südrussland.

Den „Central News“ wird aus Odessa gemeldet: Ankommende Reisende berichten, daß in fünf Gouvernements, welche die südliche Militärprovinz bilden, 213 Güter geplündert, alles Vieh weggetrieben, Scheunen verbrannt und vielfach auch Wohnhäuser der Besitzer zerstört worden sind. Die Besitzer mit ihren Familien fliehen in die Städte oder verlassen Russland. Die plündernden Bauern sind bisweilen zu Scharen von 1000 bis 5000 Mann vereinigt, gegen welche keine Abteilungen Kosaken machtlos sind. Die Infanterie weigert sich, auf die Bauern zu schießen.

Die Lage in den Ostseeprovinzen. Die Bauern in der Umgebung von Riga nahmen mehrere deutsche Gutsbesitzer mit ihren Familien gefangen und behalten sie als Geiseln. Viele Gutsbesitzer sind niedergebrannt, die Ausständischen haufen wie die Wilden. Als in Riga der Gouverneur nachts durch die Scheunenstraße fuhr, wurden auf seinen Wagen 5 Schüsse abgegeben. Der Gouverneur blieb unverletzt.

Da man nichts von energischen Maßregeln der russischen Regierung zur Niederwerfung des Aufstandes hört, so ist es höchste Zeit, daß die fremden Regierungen Kriegsschiffe zum Schutze ihrer Staatsangehörigen entsenden. Ob die Ausständischen ohne die Anwesenheit solcher Privatdampfer respektieren werden, ist sehr zweifelhaft.

Ein englisches Kriegsschiff, der Kreuzer „Saphire“ ist auf der Rede von Ruzhafen vor Anker gegangen und durchfährt den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Man nimmt an, daß er die baltischen Häfen zum Ziel hat.

Wie sich Trepow schützt.

Eine merkwürdige Geschichte über einen Besuch bei Trepow, die ein Streiflicht auf die russischen Zustände wirft, erzählt ein Pariser, der soeben in seine Heimat zurückgekehrt ist, einem englischen Korrespondenten: „Trepow weiß, daß er wie sein Vorgänger jeden Augenblick in die Luft gesprengt werden kann, obgleich er 400000 Mark jährlich ausgiebt, um seine persönliche Sicherheit zu erreichen. Wissen Sie, wie Trepow aussteht? Ein Landauer, der von einer Schwadron Kosaken umgeben ist, verläßt den Palast. Darin sitzt ein Mann; aber es ist nicht Trepow. Er fährt in einem Ambulanzwagen mit dem roten Kreuz der Genfer Konvention und die Leute, die dem Wagen begegnen, bekreuzigen sich und murmeln: „Wieder ein Opfer Trepows.“ Ich besuchte Trepow einige Tage vor meiner Abreise aus Petersburg. Ich hatte einen Brief erhalten; der mir eine Audienz versprach. Im Palast wurde ich an einen Sekretär gewiesen, der mich durch drei leere Salons in ein kleines Privatkabinett führte, wo er mich allein ließ. Nach einigen Minuten kehrte er zurück und wies auf ein Telefon auf dem Tisch. „Er. Erzellenz erwartet Sie“, sagte er ruhig. „Erwartet mich?“ „Ja, am andern Ende des Drahts. Er empfängt niemand.“ „Aber ich bin ein persönlicher Freund Er. Erzellenz“, erklärte ich. „Aus diesem Grunde dürfen Sie auch in den Palast kommen“, war die Antwort. Und so verabschiedete ich mich von Trepow telephonisch.“

Chinesenaufrüstung in Shanghai

Shanghai, 20. Dez. Die Unruhen sind als befeitigt anzusehen, das Geschäftsleben ist wieder im Gang, die Vorsichtsmaßnahmen bleiben noch bestehen. Die Konsulate stellten dem Taotai (Regierungspräsident) ein Ultimatum bis zum 21. wegen Wiedereröffnung des gemischten Gerichtshofes.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Uebertragen: Die Bohmischerstraße in Mönningen dem Bohmischeranwärter, Wermeister Langjahr; die Behlstraße an der kathol. Volksschule in Altenstadt, O. A. Weiskorn, dem Schulrevisor Josef Kold in Großallmerspan; in Heidenstadt, O. A. Weiskorn, dem Stellvertreter, Joh. Bapt. Bernhart in Kirchhausen; in Wülflingen, O. A. Zaitlingen, dem Unterlehrer Johann Maser; Rosa in Heilbrunn.

Berschl: Der Eisenbahnsekretär Huber in Kornwestheim auf Ansuchen nach Ludwigsburg.

Die Verfassungskommission der Abgeordnetenkammer trat Mittwoch nachmittag in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. v. Breiting, des Ministers des Innern Dr. v. Fischer und des Präsidenten Payer zusammen, um den vom Berichterstatter Kraut erarbeiteten Bericht über das Landtagswahlgesetz festzustellen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Abg. Gröber eine Erklärung ab, in welcher er sich gegen die in der Presse erhobenen Vorwürfe verwahrte, daß er die Kommissionsstenoogramme zum Zweck der Verschleppung der Beratung zurückbehalten habe. Der Abg. Kraut sprach sich dahin aus, daß er, da er wegen Ueberhäufung mit Berufsgeschäften doch an der Fertigstellung des Berichts gehindert gewesen sei, auf die Beschaffung dieser Stenoogramme nicht gedrängt habe. Der Vorsitzende Liesching stellte fest, daß von der Kanzlei wiederholt schriftlich das Ersuchen an Gröber um Zurückerstattung der Stenoogramme gerichtet sei, worauf Gröber erklärte, er habe zwei dieser Schreiben nach Zurückkunft von einer Reise erhalten und die Sache darauf erledigt. Hierauf trat man in die Feststellung des Berichts ein. Bezüglich der Artikel 1—4 wurden nur unbedeutende formelle Änderungen beschlossen, dann aber entstand anlässlich einiger Zuschriften des Königsberger Gelehrten Siegfried über die Proportionalwahlen nochmals eine ausgiebige Debatte über diesen Gegenstand, die gestern noch nicht zum Abschluß kam. Hierbei wurde seitens des Abg. Gröber im Gegensatz zu dem beschlossenen System des Panaschierens und der Aufstellung von 17 Namen seitens aller Parteien die einmalige Stimmgebung und eventuell die Kumulierung empfohlen. Die Erörterungen darüber sollen Donnerstag fortgesetzt werden.

Stuttgart, 21. Dez. Am Sonntag 14. Januar findet hier in den Sälen des Stadtparkes die Landesversammlung der Deutschen Partei statt. Reichstagsabg. Prof. Dr. Dierber wird dabei über die Reichspolitik, Landtagsabg. Stadtschultheiß Röder über die Landespolitik sprechen. Außerdem ist ein Referat von Dr. Karl Elben über die Eisenbahngemeinschaftsfragen in Aussicht genommen.

Vietigheim, 19. Dez. Auf Veranlassung des hiesigen Schiffsahrtskomitees sprach gestern Abend im Gasthaus 3. Post der Sekretär des Redar-Donauanalkomitees Schriftsteller Marquard aus Stuttgart über die württ. Großschiffahrtspläne. Er erläuterte zunächst eingehend den volkswirtschaftlichen Wert der Binnenwirtschaft für den gewerblichen Aufschwung eines Landes und tat an einer Reihe von Beispielen dar, daß unsere Landwirtschaft von einer Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen auch nur Nutzen ziehen könne. An dem Beispiel der Nachbarstaaten und Länder zeigte der Redner sodann, wie nachteilig es für unsere engere Heimat, die ohnedies von dem Entgegenkommen der angrenzenden Länder abhängig sei, werden könnte, wenn man nicht noch rechtzeitig Anschluß an die Hauptwasserstraßen suche; andererseits legte er die dringende Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit leistungsfähiger Großschiffahrtswege für die württ. Industrie dar. Sodann ging er im einzelnen auf die verschiedenen Projekte ein. 1) Mannheim-Heilbronn-Stuttgart-Erlingen; 2) vom Redar zur Donau und zum Bodensee, 3) vom Redar zur Enz. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet. Baurat Gugenhausen verbreitete sich dann an der Hand von Plänen über die Schiffbarmachung der Enz von Besigheim bis Vietigheim und wies nach, daß es wohl wenige Städte gebe, die wie Vietigheim durch einen so wasserreichen Flußarm wie die Enz so leicht und zweckentsprechend an die Großschiffahrt angeschlossen werden könne. Im Anschluß hieran teilte der Vorsitzende des Redar-Donauanalkomitees, Geh. Hofrat Dr. v. Jobst, mit, daß alle beteiligten Stadtverwaltungen und Handelskammern ihr zum Teil beträchtlichen Aufwendungen für die Vorarbeiten des Redar-Donauprojekts mit größter Bereitwilligkeit geleistet haben, was er als gute Vorbedeutung aufnehme. Je aussichtsvoller sich die Verbindung von Rhein und Donau durch Württemberg dereinst erweisen werde, umso näher werden auch die Vietigheimer Bestrebungen dem Ziele kommen. Landtagsabg. Schmidt-Besigheim richtete die Mahnung an die Anwesenden, diese Bestrebungen überall zu unterstützen, namentlich auch der Landwirtschaft gegenüber, wo noch viel passiver und offener Widerstand zu überwinden sei. Er könne die Versicherung geben, daß auch die Abgeordnetenkammer die Bestrebungen für Erstellung von Großschiffahrtswegen unterstützen werde. Der Vorstand des Vietigheimer Gewerbevereins, Müller, gab bekannt, daß ein Verein zur Förderung dieser Interessen auch in Vietigheim gebildet werde. Der Vorsitzende des Vietigheimer Komitees, Stadtschultheiß Metzger, sprach darauf den Rednern des Abends den besten Dank aus.

Besigheim, 21. Dez. Bei der vorgestern von der Heilbronner Jagdgesellschaft (Pächter: Metzgermeister Chr. Rank) auf Markung Redarwestheim veranstalteten Treibjagd wurden 180 Hafen geschossen.

Ulm, 20. Dez. Die Handelskammer Ulm nahm heute Stellung zu der geplanten Reichsfinanzreform. Gegen die Draufsteuer wurde nichts eingewendet, dagegen eine mäßige Erhöhung der Tabaksteuer befürwortet. Die Verkehrssteuern wurden als kraßes Beispiel ungerechter und ungleicher Besteuerung hingestellt, dagegen die Erbschaftsteuer in ihrem geplanten Umfang für unzureichend gehalten. Eine Resolution in diesem Sinne soll an die Zentralstelle und an den Reichstag abgehen. Zur Betriebsmittelgemeinschaft nahm die Kammer eine Resolution an, in der das Scheitern der Betriebsmittelgemeinschaft bedauert und gehofft wird, daß die württ. Regierung mit der von Bayern beantragten Güterwagen-gemeinschaft sich nicht zufrieden giebt, sondern alles daran setzt, die beinahe vollendete Betriebsmittelgemeinschaft eventl. ohne Bayern mit den übrigen deutschen Bahnverwaltungen allein möglichst rasch zum Abschluß zu bringen. Verhaftet besprochen wurde die Frage der Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Tag im

Jahre. Fast sämtliche Kammermitglieder halten diese Aenderung im Interesse der Industrie und des öffentlichen Lebens gelegen, erkennen aber nicht die Schwierigkeiten, die eine solche Maßnahme besonders von Rom aus finden dürfte. Die Kammer begnügte sich, die Sache zur Sprache gebracht zu haben. Für Verstellung der Projektierung eines Redar-Donautals bewilligte die Kammer einen Beitrag von 300 Mark.

Ulm, 20. Dez. Kaum sind die Gemeinderatswahlen vorüber, so rüsten sich die Parteien schon wieder zu der Ersatzwahl für den Bürgerausschuß, von dem 5 Mitglieder in den Gemeinderat übertreten. Es sind 8 Mitglieder in den Bürgerausschuß zu wählen, darunter einer von Söflingen. Wie man hört, soll wieder ein Kompromiß der Deutschen Partei und zwischen der Volkspartei geschlossen werden. Erstmals soll ein Lehrer als Kandidat für den Bürgerausschuß aufgestellt werden.

Ein „bewegliches“ Gepäckstück beförderte am Mittwoch vormittag ein Fuhrmann in der Lindenstraße in Stuttgart. Auf einem vollbeladenen Wagen hatte er einen Korb von Tauben. Dieser fiel plötzlich vom Wagen herunter und öffnete sich. Die Tauben benutzten die Gelegenheit ihre Freiheit zu verschaffen. Der Fuhrmann hatte das Nachsehen.

Auf dem Güterbahnhof in Stuttgart wurde ein Bahnhofsarbeiter von einer Rangiermaschine am Mantel erfaßt und derart auf den Bahnhofkörper geschleudert, daß sein Schädel zertrümmert wurde und er tot auf der Stelle blieb.

In Schaffhausen O. A. Böblingen, wurde der Holzhauser Salomon Kempy beim Fällen einer Eiche im Gemeindefeld Händle von einem abgerissenen Ast mit solcher Wucht auf den Kopf getroffen und zu Boden geschleudert, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und längere Zeit bewusstlos blieb. Sein Zustand ist ernst.

Durch einen Polizeidiener wurde Mittwoch Nacht im „Schlüssel“ in Gien gen ein raffiniertes Stromaner, welcher eine Viertelstunde zuvor die Frau Jozof zum „Schlüssel“ mit Erschießen bedroht hatte, festgenommen. Der Festnahme setzte er energischen Widerstand entgegen, doch konnte er schließlich gefesselt werden. Er ist ein Schuhmacher aus Ludwigsburg und hat schon, obwohl erst 31 Jahre alt, zehn Jahre Zuchthaus hinter sich.

Schöffsaal.

Stuttgart, 20. Dez. (Schwurgericht). Unter starkem Andrang des Publikums begann heute die voraussichtlich mehrere Tage dauernde Verhandlung gegen den ledigen, 37jährigen Schreiner Wilhelm Stürmer von Adlingen, O. A. Böblingen wegen Mords. Die Anklage beschuldigt den Angeklagten, er habe in der Nacht zum 23. Oktober in Adlingen die 35 Jahre alte Bierbrauereiwitwe Luise Höger vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet, indem er sie mittels eines Stricks erdrosselte. Zwischen dem Angeklagten und der Witwe Höger, die in Adlingen einen Wursthandel betrieb, war es am Pfingstmontag zu einem gelegentlichen intimen Verkehr gekommen, der nicht ohne Folgen blieb. Wegen der Anerkennung der Vaterchaft kam es zwischen den Beiden wiederholt zu Auseinandersetzungen. Stürmer wollte dieselbe nicht anerkennen, da er in Adlingen eine Geliebte hatte, die auch in anderen Umständen war. Am 22. Okt. war es wieder zwischen der Höger und dem Stürmer zu Auseinandersetzungen gekommen. Am 24. Oktober sollte Stürmer an das Amtsgerichtsgefängnis in Böblingen eingeliefert werden, er entpurrte jedoch in der Nähe von Böblingen dem Landjäger und trieb sich bis zum 26. Oktober in der Umgebung umher, an welchem Tag er sich selbst stellte. Die Vernehmung des Angeklagten nahm 1/2 Stunden in Anspruch, er bestritt die Tat und gestand dabei mit den in der Voruntersuchung gemachten Angaben in Widerspruch. Nach einer 15minütigen Pause wurde sodann in die Zeugenvernehmung eingetreten.

Sagan, 20. Dez. Die Strafkammer verurteilte den hier in Stellung stehenden 25jährigen Kontoristen Heinrich Otto von Hofen aus Heilbronn wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte gelegentlich einer Festlichkeit in Herolz bei Schlächtern bei Ausbringung eines Kaiserhochs „Pfu!“ gerufen.

Cottbus, 20. Dez. Vor der hiesigen Ersten Strafkammer begann heute Vormittag der Strafprozeß gegen den Stationsbeamten Stullius-Spremburg, die Weichensteller Wiedemann-Schleife und Schmidt-Spremburg in Sachen des Spremburger Eisenbahnunglücks am 7. August. Das Unglück hatte bekanntlich den Tod von 15 Personen und Verletzungen einer Reihe weiterer Personen zur Folge gehabt. Der Hauptangeklagte Stullius gibt an, daß er als Militärwärter zuerst, bevor er in den Eisenbahndienst trat, Weindarm in Bobek gewesen sei. Der Vorliegende stellt fest, daß Stullius mehrfach wegen geringer Dienstverfehlungen etwa viermal disziplinarisch bestraft worden ist. Stullius muß dann seine Dienstobliegenheiten in Spremburg eingehend schildern. Er habe auf dem Bahnsteig Güter- und Personenzüge abzusetzen, die Züge abzumelden und anzubieten, den Dienst zeitweilig telegraphisch zu bedienen, Fahrkarten zu verkaufen und auch die Gepäckabfertigung zu besorgen. Auch während der kritischen Zeit der Abfertigung der Nachmittagsschnellzüge habe der Fahrdienstleiter nebenher Fahrkarten zu verkaufen und die Apparate zu bedienen. Der Angeklagte erzählt dann die Vorgänge des Unglückstages. Er ist am 6. August in Berlin gewesen und hat sich bei der Rückkehr in Teuplitz aufgehalten. Dort hat Stullius eine sehr vergnügte Nacht verbracht. Der Angeklagte gibt zu, daß dort Bier, Wein und auch Sekt getrunken worden seien. Es sei bis gegen Morgen gespielt worden. Als Kasse bei Eintritt der Polizeistunde um 1 Uhr nachts das Licht ausdrehete, mußte der Keller Kerzen holen und als morgens das Mädchen zum Reinemachen kam, ging man in die Kutschstube, spielte und zechte weiter. Der Angeklagte will 12 Mark bezahlt, aber 15 Mark im Spiel gewonnen haben. — **Sors:** Waren Sie nicht übermäßig betrunken? — **Angekll:** Ja, aber nicht betrunken. Die Verhandlung dauert fort.

Berlin, 21. Dez. Wie die Berl. Volksztg. aus Regensburg meldet, wurde der Stabsarzt Mähl wegen Verbrechens wider das leibende Leben zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde gegen eine Kaution von 20 000 Mark aus der Haft entlassen.

Weinältschungsprozeß Sartorius.

Frankenthal, 20. Dez. Die Verhandlung beanprucht noch wegen neuer Dispositionen einen 5. Tag. Heute wird mit der Vernehmung Sartorius' fortgefahren. Er erklärt, Pottasche von Dr. Wöhlinger nur in ganz geringen Mengen und zu legalen Zwecken bezogen zu haben, nicht 750 Kilogramm, wie das Gericht aus einem von Sartorius geschriebenen Besage entnimmt, sondern nur 750 Gramm in mehreren Paketen. Es entsteht in der Auseinandersetzung mit dem Vorliegenden ein nicht aufklärer Widerpruch, ob es im Ganzen so viel wäre, oder Pakete à 750 Gramm, wie der Vorliegende nach der Buchungsnotiz annimmt. Verbotene Bouquetstoffe, wie z. B. ätherische Öle, seien nie benutzt worden; diese würden immerhin zu schnell verflüchtigen. Dagegen sei es sein, Sartorius', Bestreben gewesen, die wertvollen natürlichen Bouquetstoffe aus den Trauben chemisch zu gewinnen, z. B. mit Hilfe des Rautenschen Patents aus den getrockneten Traubenhäuten. Es sei ihm ein Terpentingeschmack aufgefallen. Sachverständige sagten ihm, das seien die Terpene, die das Bouquet des Roselblüchens ausmache, das sich auch im Moselkraut, in Salvia sclarea finde. Er nannte deshalb das Bouquet kurz Salvia sclarea. Die Versuche seien selbstverständlich in Fässern, einmal in einem 5000-Literfaß gemacht worden. Er ließ ferner, ebenfalls zu Versuchen, Steinberger-, Viehfrauen- und Wünniger-Hefe kommen, auch reine Hefe, wie Monilia und Botritis. Es ergaben sich bei seinen Versuchen verschiedene Aromata, er nennt sie kurz nach dem Geschmack P. (gleich Pfirsich), A. (gleich Ananas), Ap. (gleich Aprikose) usw., als praktischer Mann, dem die wissenschaftlichen Bezeichnungen nicht so geläufig seien. C. bedeutet nicht, wie der Staatsanwalt annimmt, Coriander, sondern Cognac oder Constantia-Trauben. Tannin wurde zugesetzt zur Beschleunigung der Gärung, die bei dem überreichen Pflanzereisen. Auch konnten die Buchstaben im Herbst lediglich die Traubenqualität kurz bezeichnen. Das schöne Bouquet seiner Weine rühre jedoch in der Hauptsache, da alle die obigen Versuche nicht von großer Bedeutung gewesen seien, von dem Verschnitt bouquetloser Weine, wie Musbacher und ähnlicher mit bouquetreicherer besseren Sorten her. Die verschiedenen legalen Bouquetgewinnungsversuche unterblieben in späteren Jahren gänzlich, trotzdem sie Sartorius, wie er erklärt, für volkswirtschaftlich höchst bedeutungsvoll halte. Die Anklage folgert aus den Preisen der vom Weinkommissar Loh in Landau an Sartorius gelieferten Weine, daß es sich um Monillage, d. h. um sogen. analysierbare, mit Wasser verdünnte Weine gehandelt habe. Ein Stück von 1300 Liter für M. 140 erklärt Sartorius für Tagelöhnerwein. Sonst wurden höhere Preise, 160 bis 200 Mark, für das Stück gezahlt. Ein 1903er Rotwein Auslandsverschnitt zu M. 150 war aus Most für etwa M. 6 das Logel von Sartorius selbst gefiltert und dann zum Selbstkostenpreis, zunächst nicht mit dem Verkaufspreis, gemäß dem Geschäftsprinzip, sehr niedrig angefest.

Dann kommt die Benutzung des Müsbachwassers unter Vorlegung von Karten und Plänen zur Sprache. S. schildert, daß er im Jahre 1888 oder 1889 einen Zementkanal von dem Bach zu seinem Grundstück machen ließ, wodurch sich das Wasser erst etwas staute und dann auch über eine Kiesfilter ging. Nach oben sei es nicht geschüttet gewesen. Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe wegen Benutzung des Wassers beruhten auf Denunziationen. Es seien Leute, angeblich im Auftrage des Deidesheimer Bürgervereins, gekommen und hätten sein Personal betrunken gemacht. Nachher hätten zur Rede gestellt, hätten sie erklärt, im Auftrage des Kommerzienrats Edel zu handeln. Dieser sagte, von S. befragt, die Sache habe allerdings einen Hintergrund. Er, Edel, sei aufgefordert worden, sich zu beteiligen, habe aber die Leute moralisch hinausgeworfen. Weiter setzte S. auseinander: Er habe die Sache nicht allein gemacht. Sein Grundstücksnachbar Böcker, der im Gemeinderat immer gegen die Verunreinigung gesprochen, habe trotzdem einen Abort aus einer kleinen Privatwohnung in den Bach machen lassen, ein anderer, Hellmer, in dessen Keller das Wasser ebenfalls kam, habe einen Keller an den Bürgerverein vermietet. „Ich bin derjenige, der es offen getan hat, die anderen haben es versteckt getan. Ich bin der einzige, der das Wasser filtriert hat, die anderen haben es unfiltriert benutzt.“ Befragt, ob er wisse, wie lange das Wasser zur Selbstklärung brauche, antwortete S., er kenne nur das Sprichwort: „Fließt ein Bach über den Stein, so ist er rein.“ Er betonte, zum Schluß nochmals, daß er das Wasser auch für seine Familienzwecke benutzt habe und von der Reinheit durchaus überzeugt war.

Auf Antrag des Staatsanwalts wird der heftige Weinkontrollleur Braden noch als Sachverständiger und der Gutsbesitzer Hellmer als Zeuge geladen. — Damit schließt die Vormittagsitzung.

Vermischtes.

Eine ergreifende Episode aus der Schlacht bei Sedan

erzählte Jules Claretie, der Leiter der „Comedie-Française“, gelegentlich der ersten Zusammenkunft ehemaliger Kriegskorrespondenten, die vor einigen Tagen in Paris stattfand. „Ich war“, sagte er, „Kriegsberichterstatter eines großen Brüsseler Blattes, und ich folgte den dramatischen Episoden des Kampfes in der Nähe von Sedan, als ich von den Preußen gefangen wurde. Man hielt mich für einen Belgier und ließ mich frei. Ich benützte diesen Umstand, um, bevor ich Belgien erreichte, rasch noch die Schlachtfelder zu durchqueren. Es war der Tag von Sedan. Ein junger Offizier vom preussischen Generalstab, elegant, Monocle im Auge, hatte meinem Bericht beigewohnt. „Ich empfehle Ihnen Bazailles, mein Herr“, sagte er; „wenn Sie etwas sehen wollen, gehen Sie dort-

hin...“ Ich antwortete ihm etwas brüsk, daß ich keinen Rat brauchte, worauf er das Glas aus dem Monocle fallen ließ und im Tone der Entschuldigung sagte: „Dah! mein Herr, Verzeihung... Sie dürfen mir glauben, daß ich nicht den Auftrag habe, bei Ihnen hier für Bazailles Reklame zu machen!“ Das sagte er lächelnd, ironisch und fast spöttisch. Ich sehe ihn noch vor mir und werde ihn mein Leben lang vor Augen haben... Ein Regiment hatte in dieser schrecklichen Schlacht stürmisch angegriffen. Die Musik lag geschützt hinter einer Mauer, als plötzlich dort eine Kanonentugel einschlug, die dünne Schutzwand zerschmetterte, die Musiker tötete und die Instrumente in Fetzen riß. Ich trat hervor; Notenblätter lagen überall auf dem Boden verstreut mit Blut besetzt, halb zerrissen, zwischen Leichen umher. Ich hob einige auf, da ich sehen wollte, was die armen Soldaten gespielt hatten, als der Tod sie überraschte: sie spielten die „Wacht am Rhein!“ Die Nacht brach herein. Ich marschierte auf der Landstraße, als mir gegen Abend eine glänzende Gesellschaft vor Augen kam: wenige Schritte von mir entfernt ritten der König von Preußen, Moltke und der große preussische Generalstab vorüber. Ich blieb hinter ihnen, vor Angst zitternd, und sah, wie plötzlich auf dem Gipfel des Hügel die preussische Armee das Haupt entblöhte, 200 000 Mann, die im Schatten dieser Hochsonnendämmerung geschäftig hin und her liefen. Da erhob sich im Tale unten ein Rauschen und Murmeln, das zu uns emporstieg, und plötzlich ließen alle Musikpfeifen des deutschen Heeres eine ergreifende religiöse Hymne hören, die ich noch nicht kannte. Was waren das für Harmonien, die so erschütternd den blutroten Abend dieses Menschengemehls abschlossen? Mein Herz krampfte sich zusammen, ein Schluchzen kam aus meiner Brust, und ich lief, so rasch mich meine Beine tragen wollten, planlos in die Nacht hinaus... Später erfuhr ich, daß die mir unbekannt Melodie das Gebet aus „Lohengrin“ war, und ich kann es seit damals nicht hören, ohne daß sich meine Augen mit Tränen füllen: immer sehe ich das Tal von Givonne und die Schlachtfelder wieder, wo so viele der unsrigen schliefen.“

Lieder aus der Kaserne.

Im Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart ist dieser Tage ein Buch „Kommissar Cantaten“ erschienen, worin der Verfasser Richard Eichinger in satirischer Form die Erlebnisse seines einjährigen-Jahres niedergelegt hat. Wir entnehmen der Sammlung das nachfolgende Gedicht:

Leichenparade.

Hundert Fäsilere mit Espieken,
Hundert Fäsilere mit nahen Füßen
Umstanden wir heute ein offenes Grab,
Und sah'n in den flebrigen Wehm hinab.
Um den, den sie eben hingeingekent,
Hat manch' ein Braver sich aufgehent,
Hat mancher ein Gläschen Uysol geschluckt
Und gezudt und gezudt
Und bald nicht mehr gemudt.

Ein Leuteschinder
Und Drangsalierer,
Ein Miesepitter
Und Schikanierer.

War der als Führich schon gewesen.
Zwar hat es der Pastor nicht verlesen.
Der sprach die landesüblichen Worte
Von der nach altem Gynlach schmeckenden Sorte.
Klappte die Keuglein dem Himmel entgegen
Und bat um dessen besonderen Segen.
Laut flüschte der Regen auf seine Platte,
Die er an Stelle der Haare hatte,
Alwo ein Wäzchen von mittlerer Größe
Entschob dem Zentrum dieser Blöße.
Und die Regentropfen wie frische Jungen
Kamen herüber, hinüber gesprungen,
Und trieben ein höchst bespektierliches Spiel
Mit des Herrn Pastors Gedankenventil.
Da — wie ich's recht so mit Muße betrachte
War mirs, als ob eine Salve krachte.
Da kracht es schon wieder, und vor Schrecken
Blich mir mein Schuß in der Hinte stecken.
Und bis ich so recht mich auf alles besonnen
Waren drei rollende Salven verronnen,
Standen wir wieder Gewehr bei Fuß,
Stapften hinaus aus dem Kirchhofsmuß,
Knatschten durch Regen und Nacht zwei Stunden,
Bis wir endlich nach Haus gefunden.
Sonntag war es noch obendrein.
Mußten ihn dennoch dem Toten weih'n,

Dem Leuteschinder
Und Drangsalierer,
Dem Miesepitter
Und Schikanierer.

Als wäre das Sterben ein Verdienst,
Wodurch du die Ehre wieder gewinnst.
Deren du wegen insamer Laten
Unter uns Braven mußtst entraten.
„Man soll von den Toten nur Gutes reden“
Ist eine Weisheit für Proleten;
Ist eine dumme abscheuliche Mode,
Aller Vernunft und Gerechtigkeit bar:
Ein Schubial bleibt wohl auch im Tode
Wer es als ein Lebendiger war.

— Aus den „Fliegenden“. Eigene Definition. „Du, Papa, Mama hat soeben solons volens gesagt! Was ist das eigentlich?“ — „Das ist 'n — Ehemann!“ — „Unbilliges Verlangen...“ Was, Sie fordern Ihren rückständigen Lohn? — „Ja wofür sind Sie denn Stütze der Hausfrau?“ — „Begehrter Artikel...“ Also für den Wohltätigkeitsbazar haben gnädiges Fräulein Ihre Mitwirkung zugesagt? — „Da werden Sie sich wohl, im Interesse der Armen, auch küssen lassen?“ — „O ja — habe schon zwanzig Vormerkungen!“

— Aus den „Regendörfel-Blättern“. Ein scharfsinniger Erzieher. Erzieher: „Wie heißt das große Binnenmeer zwischen Europa und Asien?“ — Prinz (wirft das Tintenglas um). Erzieher: „Seyd richtig, Hoheit! Das Schwarze Meer.“

Aus Stadt und Umgebung.

Der Inhalt des gestern abend ausgegebenen Extrablattes ist im heutigen Inseratenteil ersichtlich. Von 655 Wähler haben 446 abgestimmt. Weitere Stimmen erhielten folgende Herren: Chr. Treiber Privatier 171 Chr. Schmid Zimmermeister 169 Karl Lipps Gipsler 92 Chr. Schill Bauunter. 81, Robert Krauß Maurermeister 61 Die Wahl verlief im allgemeinen sehr ruhig. Von der Volkspartei, welche in den letzten Jahren schöne Erfolge erzielte, wurde diesmal kein Zettel ausgegeben.

Calmbach, 22. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurden folgende Herren gewählt auf 6 Jahre:

Karl Seyfried, Maurermeister mit 173 Stimmen, Phil. Rau, Oberholzhauer mit 166 Stimmen, Richard Barth, Holzhändler mit 142 Stimmen und auf 2 Jahre Chr. Barth, Schmiedmeister. Näheres folgt.

Letzte Nachrichten.

Cadix, 21. Dez. Die Industriellen und Handelstreibenden von Algeciras haben aus Anlaß der geplanten Verlegung der Marokko-Konferenz eine Protestklärung an die Provinzbehörden gerichtet.

Darmstadt, 21. Dez. Den Ständen ist der Entwurf des Finanzgesetzes und derjenige des Hauptvoranschlag für 1906 zugegangen, der mit 70 223 925 M. 78 Pf. balanziert.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Wildbad. Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Gemeinderatswahl haben die meisten Stimmen erhalten und sind somit gewählt:

- a. auf die volle 6jährige Periode:
 1. Louis Kappelmann, Kaufmann mit 433 Stimmen,
 2. Joh. Friedr. Gutbub, Stadtpfleger mit 400 Stimmen,
 3. Karl Eitel jr., Rutscher mit 301 Stimmen,
 4. Karl Vott sen., Gipslermeister mit 292 Stimmen,
- b. auf die Restperiode von 2 Jahren:
 5. Friedr. Brachhold, Schreinermeister mit 287 Stimmen.
 6. Gottlob Eitel, Oberholzhauer mit 214 Stimmen.

Beschwerden gegen die Gültigkeit dieser Wahl sind binnen 8 Tagen von der gegenwärtigen Bekanntmachung an bei dem Gemeindevorstand oder dem K. Oberamt anzubringen.

Den 21. Dez. 1905. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad, 21. Dez. 1905.



Todes-Anzeige.

Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber, unvergesslicher Vater u. Schwiegervater

Herr Georg Ladner

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Pauline, Freifrau v. Wittgenstein geb. Ladner,

Marie Karrer

und Gatte:

Otto Karrer

Gustav Ladner, Dr. Ing.

Die Beerdigung findet Samstag den 23. Dez., nachmittags 3 Uhr statt.

Turnverein Wildbad.

Unsern Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied und Mitgründer

Georg Ladner

gestern nach kurzem Kranken verschieden ist.

Die Mitglieder werden ersucht, durch recht zahlreiche Beteiligung am Begräbnis unserm hochverdienten Mitglied die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Samstag, den 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt, wozu sich der Verein um 2 1/2 Uhr vor dem Rathaus sammelt.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Die Beerdigung des verstorbenen langjährigen Kameraden und Inhabers des Feuerwehrdienstzeichens

Georg Ladner

Zatlermeister

findet morgen Samstag, den 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt.

Hierzu tritt die Feuerwehr präzis 1/3 Uhr vor dem Rathaus an und ladet zu recht zahlreicher Beteiligung ein.

Den 22. Dez. 1905

Das Kommando.

Sautitäts-Rat
Dr. Haussmann
verreist bis 7. Januar.

Liederkranz Wildbad.

Der Verein begehrt seine

Weihnachts-Feier

am Christfest, den 25. Dezember

im Gasthaus zur Eisenbahn,

von abends 7 Uhr an

und ladet die verehrl. Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst ein.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. — Den verehrl. passiven Mitglieder wird das Programm zugehen; man bittet, dieses als besondere Einladung anzusehen.

Der Vorstand.

NB Ehrengaben für unsere Gabenverlosung mögen bei unserem Kassier, „Dr. Malermeister Luz“, oder im „Gasthof zur Eisenbahn“ abgegeben werden.

Für Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Wollwaren

Normalwäsche, Westen, Hauben, Mützen, Tücher, Charpes etc. etc.

Weiss-Waren

Schürzen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Garnituren;

Unterröcken

in Flaell, Tuch und Moire;

Blousen

Kostümröcke, Gürtel, Kravatten, Hosenträger, Portemonnaies etc. etc.

zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Wildbad.

Ausverkauf

von Spielwaren, Pfeifen- u. Lederwaren sowie Spazierstöcken

zu jedem annehmbaren Preis wegen Geschäftsaufgabe.

J. J. Gutbub.



Jagd- und Fantasie-Westen Sewaters

und Knabenwesten Damen Westen

in großem Sortiment und allen Preislagen neu eingetroffen.

Ebenso sämtliche Tricotagen

als Hemden, Jacken, Beinkleider gewoben und gestrickt.

Phil. Bosh, Wildbad.

NB.: Um meinen Umsatz zu steigern, gebe bei Barzahlung von der vollen Mark 5 Proz. Rabatt, sogar auch auf die nach meiner Musterkollektion (Hank & Kurz, Stuttgart) gewählten Damenkleiderstoffe. — Einige sogenannte Markt-Artikel bleiben vom Rabattsatz ausgeschlossen.

Kgl. Forstamt Wildbad.

Nadelholz-Stangen-Verkauf

am Donnerstag den 4. Januar 1906 vorm. 9 Uhr in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Obere Lehenswaldebene und Gutsweise

Baustangen: 186 Ia, 530 Ib, 596 II., 190 III. Klasse.

Sagstangen: 131 I., 782 II., 501 III. Klasse.

Sopfenstangen: 1933 I., 1138 II., 270 III., 1398 IV., 1207 V. Kl.

Rebstecken: 1999 I., 770 II. Kl.

Bohnenstecken: 240. (Durchschnittlich ca. 50 % Fichten).

Abschriften des Verkaufsprotokoll gegen Bezahlung vom K. Kameralamt Neuenbürg.

K. Forstamt Wildbad.

Nadelholz-Stammhol-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.

Scheidholz aus Staatswald Spaghut, Untere Eberghut, Obere Eberghut und Rollwasserhut:

Langholz: 231 Forchen mit Fm. 7 I., 35 II., 89 III., 63 IV. Kl.

Langholz: 1605 Tannen mit Fm.: 583 I., 452 II., 386 III., 521 IV. Klasse.

Sägholz: 688 Tannen mit Fm.: 513 I., 115 II., 168 III. Kl.

Die bedingungslosen Angebote auf die einzelnen Lose, in ganzen und 1/10 Prozent des Taxpreises ausgedrückt, sind verschlossen, unterschrieben und mit der Aufschrift „Stammholz-Offert“ beim Forstamt Wildbad hier, spätestens

Donnerstag 4. Jan. 1906

vormittags 11 1/2 Uhr

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung stattfindet. Das Ausschußholz ist zu 100 Prozent des Taxpreises angeschlagen.

Abfahrtermin 1. Mai 1906.

Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich, Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung vom Forstamt.

Schuhwarenlager

von Wilhelm Treiber.

Hinter Hotel Klumpp

beim König Karlsbad.

Große Auswahl aller Sorten

Winter-

Schuhwaren

zu den billigsten Preisen.

Bis zum Weihnachtsfest gebe ich

auf sämtliche Waren bei Barzahlung

10 Proz. Rabatt.

Von jetzt an erhält unsere

Kundschaft ein wertvolles

Weihnachts-Geschenk.



Am besten und billigsten.

Herren- u. Damen-

Stiefel

Kinder-Stiefel

Winterschuhe

Roß-Stiefel

Holz-Schuhe

jeder Art.

Leo Mändle's

Schuhwarenfabriklager

Pforzheim.

Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

